



© KNA-Bild

Aus dem Apostolischen Schreiben *Porta fidei* von Papst Benedikt XVI. (Nr. 13):

Aufgrund des Glaubens nahm Maria das Wort des Engels an und glaubte der Botschaft, dass sie im Gehorsam ihrer Hingabe die Mutter Gottes werden sollte (vgl. Lk 1,38). Als sie Elisabeth besuchte, stimmte sie ihren Lobgesang auf den Allerhöchsten an für die Wunder, die er bei denen vollbrachte, die sich ihm anvertrauen (vgl. Lk 1,46-55). Mit Freude und Bangen gebar sie ihren einzigen Sohn und bewahrte unversehrt ihre Jungfräulichkeit (vgl. Lk 2,6-7). Im Vertrauen auf Josef, ihren Bräutigam, brachte sie Jesus nach Ägypten, um ihn vor der

Verfolgung des Herodes zu retten (vgl. Mt 2,13-15). Mit demselben Glauben folgte sie dem Herrn während seiner Verkündigung und blieb bei ihm bis zum Kalvarienberg (vgl. Joh 19,25-27). Im Glauben kostete Maria die Früchte der Auferstehung Jesu, und indem sie alle Erinnerungen in ihrem Herzen bewahrte (vgl. Lk 2, 19.51), gab sie diese an die Zwölf weiter, die mit ihr im Abendmahlssaal versammelt waren, um den Heiligen Geist zu empfangen (vgl. Apg 1,14; 2,1-4).

Aus seinem freien Willen hat Gott Maria die Gnade einer sehr präzisen und privilegierten Rolle in seinem Heilsplan zur Erlösung der Menschen zugewiesen. Maria hat Anteil an diesem Heilsplan, weil Gott sie untrennbar sowohl mit Christus als auch mit der Kirche verbunden hat: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau“ (Gal 4, 4).

In der Theologie unterscheiden wir zwei Seiten von Erlösung. Die eine Seite bezieht sich auf äußere, gleichsam objektivierbare Erlösungstaten, die durch die Geburt, das Leben, den Tod und die Auferstehung Christi gegeben sind. Jesus Christus selbst hat alle Gnaden für die Erlösung aller Menschen gewonnen. Die andere Seite ist die, wie wir selbst „subjektiv“ Erlösung erfahren, wie die von Christus gewirkte Erlösung in uns wirksam werden kann: Jeder Einzelne kann nur durch die „objektiv“ bereits erfolgte Erlösung durch Christus gerettet werden, allerdings nur, wenn er diese Erlösung frei annimmt und sich ihr nicht widersetzt.

Maria wurden die Gnaden der „objektiven“ Erlösung als Freisein von der Erbschuld vom ersten Moment ihres Daseins an geschenkt. Wirkmächtig wurden diese Gnaden Gottes in Maria durch ihre freie Zustimmung: „Mir geschehe nach deinem Wort“. Sie nimmt ihre Berufung zur Mutter Gottes aktiv an und wird

so für alle Menschen zur Frau der Fülle der Zeit. Denn so untrennbar sie von nun an mit Christus als Mutter verbunden ist, so untrennbar verbindet Christus sie am Kreuz mit uns: Er gibt ihr den Jünger und damit uns alle zum Sohn und gibt auch sie dem Jünger und damit uns allen zur Mutter.

Das Dokument *Lumen gentium* des Zweiten Vatikanischen Konzils drückt ihre Nähe zu uns so aus: Maria findet sich mit allen erlösungsbedürftigen Menschen in der Nachkommenschaft Adams verbunden; sie ist Mutter der Gläubigen, denn sie hat in Liebe mitgewirkt, dass die Gläubigen in der Kirche geboren würden; sie ist ihr klarstes Urbild im Glauben und in der Liebe; und die Kirche verehrt sie als geliebte Mutter (vgl. Nr. 53). Maria ist untrennbar mit der Kirche verbunden. Die Apostelgeschichte berichtet von den Anfängen der Kirche: „Sie alle verharren einmütig im Gebet, zusammen mit Maria“ (Apg 1,14). Maria nutzt ihre Privilegien, um uns mit Christus zu vereinen. Daher mindert Marias Rolle die einzige Heilsmittlerschaft Christi in keiner Weise, vielmehr geht sie aus dieser hervor, hängt vollständig von ihr ab und schöpft aus ihr allein ihre Wirkkraft. Papst Franziskus betonte im Regina Coeli vom 5. Mai die Liebe zur Gottesmutter als „eine der Charakteristiken der Volksfrömmigkeit, die ge-

fördert und ausgerichtet werden muss“. Er lud deshalb ein, das oben erwähnte 8. Kapitel der Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* zu betrachten, weil es von Maria im Geheimnis Christi und der Kirche spricht. Er ermutigte die Gläubigen dazu mit diesen Worten: „Liebe Freunde, im Jahr des Glaubens lasse ich euch

dieses Bild der pilgernden Maria, die ihrem Sohn Jesus folgt und uns allen auf dem Weg des Glaubens vorangeht.“

(Pater Anton Vogelsang LC)

(Sie finden das Dokument *Lumen gentium* auf www.vatican.va unter *Grundlegende Texte/ II. Vatikanisches Konzil*)

Maria, starke Mutter im Glauben (von Pater William Webster LC)

Vor einigen Jahren lernte ich in einer großen Stadt in den USA eine Frau kennen, die vor vielen Jahren mit ihrer Familie aus Lateinamerika eingewandert war. Kurz nach der Einwanderung war sie von ihrem Mann verlassen worden und musste ihre drei Kinder alleine durchbringen. Sie liebte ihre Kinder sehr, wollte alles für sie tun, doch trotz ihrer Arbeit reichte das Geld hinten und vorne nicht. So hatte sie schließlich begonnen, auch nachts noch zu arbeiten, wenn die Kinder schliefen, und dies über Jahre hindurch unter großen Opfern durchgehalten, weil sie ihren Kindern eine bessere Zukunft eröffnen wollte.

Als ich ihr begegnete, waren ihre Kinder erwachsen und alle drei hatten sich von ihr abgewandt. Sie hatten der Mutter vorgeworfen, dass sie sie zu viel allein gelassen hätte. Sie hatten sich, wenn sie nachts aufwachten und sie nicht fanden, so verlassen und verängstigt gefühlt, dass sie als Erwachsene die Hilfe eines Therapeuten in Anspruch nehmen mussten. Sie warfen ihrer Mutter vor, sie habe sie nie geliebt. Welch ein Schmerz dieser Mutter! Sie liebte ihre Kinder, hatte ohne Rat oder geistliche Hilfe von anderen unter großen Mühen getan, was sie für das Beste für ihre Kinder hielt, und war nun ganz allein. Sie machte sich große Vorwürfe. Ihr einziger Trost in dieser Verlassenheit, sagte sie mir, sei Maria gewesen. Auf sie

hat sie geschaut und erkannt, wie sehr auch Maria unter dem Verlust ihres Sohnes gelitten hatte. Aber sie sah auch, wie Maria ihr Leiden im Glauben und Vertrauen angenommen hatte, und dies gab dieser Mutter die Kraft, ihre Kinder loszulassen, sich zurückzunehmen und sie weiter nur noch aus der Ferne mit ihren Gedanken und Gebeten zu begleiten.

Sie betete zu Maria, dass sie ihren Kindern sagen möge, dass sie sie immer geliebt hatte. Sie sagte mir, dass sie selbst, auch wenn sie es nicht besser gewusst hatte, doch viel falsch gemacht habe. Aber diesen Schmerz, dass ihre Kinder sie deswegen nicht mehr akzeptierten, nehme sie jetzt bewusst an, um ihn Maria für ihre Kinder aufzuopfern. Der Bericht dieser Mutter hat mich sehr erschüttert. Umso größer war meine Freude, als ich nach einiger Zeit einen Brief von ihr erhielt. Darin berichtete sie mir, dass zwei ihrer Kinder ihr zum Muttertag geschrieben hatten. Sie wollten die Mutter wiedersehen und sagten ihr, dass sie ihr verzeihen haben. „Ich fühle in mir die Freude der Auferstehung wie Maria“, schrieb diese Mutter in ihrem Brief. Denn wie sie habe sie gelitten unter dem Verlust ihrer Kinder. Doch durch Marias Hilfe habe sie jetzt mehr erhalten, als sie vorher besaß. Denn die Beziehung zu ihren Kindern sei durch das Verzeihen ganz neu geworden. Was vorher eine natürliche Mutter-Kind-Beziehung war, hatte sich – wie durch die Gnade der Erlösung berührt – in eine wahre und tiefe Liebe zueinander gewandelt.



LEGIONÄRE CHRISTI

REGNUM CHRISTI

Legionäre Christi e.V. – Noviziat –
Linnerijstraße 25 · 53902 Bad Münstereifel
Tel. (Büro): 0221-880439-0 · Fax (Büro): 0221-880439-99
E-Mail: info.de@legionaries.org · www.regnumchristi.org/de

Ansprechpartner: Angelika Knauf, Tel.: 0221-880439-71 oder Markus Schüppen, Tel.: 0221-880439-65,
E-Mail: jahrdesglaubens@legionaries.org

Legionäre Christi Österreich
Marxergasse 10/4, 1030 Wien
Tel. (Büro): 01-5134488-38 · Fax (Büro): 01-5134488-39
E-Mail: info.at@legionaries.org · www.regnumchristi.org/de